

Sozialer Aufstieg durch Bildung. Jüdische Abiturienten* im Großherzogtum Posen und die Richtungen ihrer Berufskarrieren in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts

von Witold Molik

In den Veröffentlichungen, die der jüdischen Bevölkerung in Preußen gewidmet sind, wurde die Sonderlage der Juden im Großherzogtum Posen sowie ihre bedeutende Anzahl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielfach betont. Unter den beinahe 124 000 Juden, die 1816 im preußischen Staat lebten, wohnten 52 000, d.h. fast 42% in der Provinz Posen. 1840 befanden sich dort 20 jüdische Gemeinden mit über 1000 Seelen. In ganz Preußen gab es 25 solcher Gemeinden. Von da an verringerte sich zwar die Zahl der Juden im Posenschen ständig — als Folge zunehmender Emigration —, doch noch im Jahre 1910 bildeten sie hier eine nicht kleine, 26 500 Mitglieder zählende Gemeinschaft, was aber nur noch 6,4% aller Juden in Preußen entsprach.¹

Nach einer kurzen Zeitspanne der Zugehörigkeit zu Preußen (1795–1806) wurde das Posensche an das 1807 gebildete Herzogtum Warschau angegliedert. Die diese Provinz bewohnende jüdische Bevölkerung hatte also keinen Anteil am Emanzipationsedikt vom 12. März 1812, das den Juden im Prinzip dieselben Rechte im öffentlichen Leben zubilligte, wie sie die übrigen Bürger der preußischen Monarchie genossen. Als Preußen 1815 erneut das posensche Gebiet besetzte, fanden sich die dortigen Juden in einer schlechteren rechtlichen Lage als ihre Glaubensbrüder in den übrigen preußischen Provinzen. Die preußische Regierung hatte die

* Gegenstand der Überlegungen sind im folgenden Artikel ausschließlich jüdische Abiturienten mosaischen Glaubens. Die wenigen jüdischen Abiturienten anderer Bekenntnisse wurden hier nicht berücksichtigt. Dabei wäre zu bemerken, daß im Großherzogtum Posen zwischen 1812 und 1846 nur 242 Juden zum Christentum konvertierten. Das Großherzogtum Posen wies damals die niedrigste Konversionsrate in Preußen auf (s.: A. Menes, *The Conversion Movement in Prussia during the First Half of the 19th Century*, in: *Yivo of Annual Jewish-Social Science* 6 (1951), S. 187–205).

¹ S. Jersch-Wenzel, *Zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in der Provinz Posen im 19. Jahrhundert*, in: *Juden in Ostmitteleuropa. Von der Emanzipation bis zum ersten Weltkrieg*. Marburg/Lahn 1989, S. 73; B. D. Weinryb, *East European Jewry (Since the Partitions of Poland)*, in: *The Jews: their History*, ed. by L. Finkelstein. New York 1970, S. 353; W.W. Hagen, *Germans, Poles and Jews. The Nationality Conflict in the Prussian East, 1772–1914*. Chicago/London 1980, S. 324.

Gesetzeskraft des Ediktes von 1812 mit Rücksicht auf die große Zahl der dortigen jüdischen Bevölkerung nicht auf das Großherzogtum Posen ausgeweitet. Die Juden selbst „blieben“ — wie Jacob Toury feststellt — „bis 1833 weitgehend passiv und taten keine entscheidenden Schritte — außer in den Städten dicht an der altpreußischen Grenze sowie in Bromberg und in der Stadt Posen selbst —, um sich den neuen Verhältnissen anzupassen.“²

Eine Änderung der Situation erfolgte unter der Regierung des Oberpräsidenten Eduard Flottwell. Als ein Befürworter der Gewinnung des reichen jüdischen Bürgertums für die preußische Polenpolitik im Großherzogtum erwirkte er die königliche Verordnung vom 1. Juni 1833, kraft deren die Juden in zwei Klassen eingeteilt wurden: in die der Naturalisierten und der Geduldeten.

Das Recht, sich um die Aufnahme in die erste der beiden Klassen zu bemühen, wurde wohlhabenden Juden zugesprochen (den Besitzern von Boden, Immobilien und Kapital), Intellektuellen sowie Personen, die sich um den preußischen Staat verdient gemacht hatten, immer unter der Voraussetzung „fließender Beherrschung des Deutschen“.

Die naturalisierten Juden erhielten das Recht, ihren Wohnort frei zu wählen, einen erlaubten Beruf auszuüben, Immobilien zu erwerben, sowie einen beschränkten Zugang zu Ämtern in Staat und Selbstverwaltung. Die übrigen Juden, die zu der Gruppe der Geduldeten zählten, unterstanden weiterhin einer strengen staatlichen Kontrolle und waren empfindlichen Einschränkungen in der Wahl ihres Wohnorts, im Erwerb von Immobilien, im Erteilen von Darlehen ohne gerichtliche Vermittlung usw. ausgesetzt.

Der Prozeß der Naturalisierung verlief langsam, er umfaßte nur die wohlhabenden und gebildeten Juden.³ Den unteren Schichten der jüdischen Bevölkerung brachte die Verordnung von 1833 nicht die erhoffte Verbesserung ihrer Lage. Sie blieben im allgemeinen passiv, boykottierten die Gemeindewahlen und bereiteten dem preußischen Staatsapparat viele Sorgen.⁴ Das Judengesetz vom 23. Juli 1847 enthielt besondere Bestim-

² J. Toury, Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum, in: *Das Judentum in der deutschen Umwelt 1800–1850*, hrsg. v. H. Liebschütz u. A. Paulker. Tübingen 1977, S. 141 f.

³ F. Paprocki, *Wielkie Księstwo Poznańskie w okresie rządów Flottwella 1830–1841* (Das Großherzogtum Posen in der Amtszeit Flottwells). Poznań 1970, S. 185; M. Jaffe, *Die Stadt Posen unter preußischer Herrschaft*. Leipzig 1909, S. 169; J. Jacobson, *Das Nationalisationsverzeichnis der jüdischen Gemeinde in Posen*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 17 (1968), H. 3, S. 481–533.

⁴ F. Paprocki, *Księstwo* (wie Anmerkung 3), S. 186.

mungen für das Großherzogtum Posen⁵ („Sonderbestimmungen für das Großherzogtum Posen“). Darin wurden die Bestimmungen von 1833 über die naturalisierten und geduldeten Juden in der Provinz beibehalten, man hob lediglich die Unterschiede zwischen den in die Klasse der Naturalisierten aufgenommenen und den übrigen Juden der Monarchie auf. Gleichberechtigung mit ihren Glaubensgenossen in der Monarchie brachte den posenschen Juden erst die Verfassung vom 5. Dezember 1848 sowie die preußische Verfassung vom 31. Januar 1850.

Die Mehrheit der Juden im Großherzogtum Posen stand — vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts — unter einem starken und dauernden Einfluß talmudischer Überlieferung. Der von starker Aktivität bestimmte fortschrittliche Teil des jüdischen Bürgertums vermochte es nicht, den Massen jüdischer Bevölkerung, die immer noch im Einflußbereich konservativer Rabbiner und der Gemeindeältesten blieben, ihre Ansichten aufzuzwingen. Damit bildeten die Juden in Posen, wie von Kurt Wilhelm treffend formuliert, „ihrer alten geistigen Tradition wegen ein besonderes Element innerhalb der deutschen Judenheit“.⁶

Die spezifische Lage der Juden im Großherzogtum Posen erwuchs zu einem großen Teil aus ihrer Stellung zwischen der zahlenmäßig dominierenden polnischen sowie der deutschen Bevölkerung. Mit dem Anwachsen der Germanisierungspolitik und als Folge der damit verbundenen polnisch-deutschen Nationalitätenkonflikte wurden die Juden immer häufiger vor die Notwendigkeit gestellt, sich für eine der Seiten zu erklären. Da sie am Prozeß der Assimilierung in einer von deutscher Kultur geprägten Welt teilnahmen, begannen sie, ihre Interessen in immer größerem Maße mit den Interessen der deutschen Bevölkerung zu identifizieren, und verhielten sich entsprechend in dem zunehmenden Nationalitätenkampf. Dies wiederum zog eine scharfe Kritik und einen Wirtschaftsboykott von seiten der polnischen Bevölkerung nach sich und wurde zu einem der Gründe für die zunehmende jüdische Emigration in die anderen preußischen Provinzen.

Die Geschichte der Juden im Großherzogtum Posen stellt somit eine reiche und spannende Forschungsproblematik dar. Doch diese weckte und weckt nur in geringem Maße das Interesse der Historiker. Zum Forschungsgegenstand vor allem jüdischer Historiker und Rabbiner wurde

⁵ J. Freud, *Die Emanzipation der Juden in Preußen*. Bd. 2, Berlin 1912, S. 501 f.

⁶ K. Wilhelm, *The Jewish Community in the Post-Emancipation Period*, in: Leo Baeck Institute Year Book 2 (1957), S. 55; I. Elbogen, *Geschichte der Juden in Deutschland*. Berlin 1935, S. 222 f.

sie bereits um die Wende des 20. Jahrhunderts. Diese haben eine Reihe von Artikeln und einige Monographien zur Geschichte der jüdischen Gemeinden in einigen Städten des Großherzogtums veröffentlicht.⁷ Auch wenn diese Arbeiten ihre Nützlichkeit vor allem deshalb nicht verloren haben, weil viele der dort verarbeiteten Quellen mittlerweile zerstört oder verloren sind, so sind sie inzwischen doch veraltet und weisen viele Lücken auf. Darüber hinaus behandeln sie die Geschichte der jüdischen Gemeinden vorwiegend nur bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In der Zwischenkriegszeit wurde in der Erforschung der Geschichte der Juden im Großherzogtum Posen nur ein kleiner Fortschritt erzielt. Einige deutsche und jüdische Historiker, die damals auf diesem Gebiet arbeiteten, beschränkten sich im Prinzip auf die Veröffentlichung einiger Artikel von unterschiedlichem Wert.⁸ Auch in der Nachkriegszeit wurde die Erforschung der Geschichte Posener Juden nur selten und ausschnittsweise vorgenommen. Die Arbeiten von Jacob Jacobson, Stefi Jersch-Wenzel und anderen bilden nur einen kleinen Teil der Gesamtliteratur, die den Juden in Deutschland im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewidmet ist.⁹ Die in Posen wohnenden Juden bildeten beinahe bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die stärkste jüdische Gemeinde in Preußen. Die Geschichte der Posener Gemeinde erfreut sich jedoch keinesfalls so breiter und in bezug auf Quellen solider Monographien wie die weniger großen jüdischen

⁷ Siehe u. a.: J. Perles, *Geschichte der Juden in Posen*. Breslau 1865; A. Freimann, *Geschichte der israelitischen Gemeinde Ostrowo*. Ostrowo 1896; L. Lewin, *Geschichte der Juden in Inowraclaw*, in: *Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen* 15 (1900); ders., *Geschichte der Juden in Lissa*. Pine 1904; A. Heppner, J. Herzberg, *Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden und der jüdischen Gemeinden in den Posener Landen*. Koschmin/Bromberg 1909; J. Herzberg, *Geschichte der Juden in Bromberg*. Frankfurt/Main 1903; M. L. Bamberger, *Geschichte der Juden in Schönlanke*. Berlin 1912; J. Cohn, *Geschichte der jüdischen Gemeinde Rawitsch*. Berlin 1915.

⁸ Siehe u. a.: M. Laubert, *Die Erwerbung des Bürgerrechts durch naturalisierte Juden in der Stadt Posen*. Sonderdruck aus: *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 70 (1926); ders., *Zur Entwicklung des jüdischen Schulwesens in der Provinz Posen*, in: *Zeitschrift für Geschichte der Juden in Deutschland* 1 (1930), H. 4, S. 304–332; A. Marcus, *Zur Wirtschaftsgeschichte der Juden in der Provinz Posen*, in: *Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik N.F.* (1932), S. 283–295, 399–408.

⁹ S. Wenzel, *Jüdische Bürger und kommunale Selbstverwaltung in preußischen Städten 1808–1848*. Berlin 1967, S. 153–215; Jersch-Wenzel, *Geschichte* (wie Anm. 1); Jacobson, *Nationalisationsverzeichnis* (wie Anm. 3); ders., *Zur Geschichte der Juden in Posen*, in: *Geschichte der Stadt Posen*, hrsg. v. G. Rhode. Neudettelsau 1953, S. 343–356; B. Brillling, *Zur Geschichte der Juden in Posen*; in: *Bulletin für die Mitglieder der Gesellschaft der Freude des Leo Baeck Institute* 1 (1958), S. 108–111; W. Breslauer, *Jews in the City of Posen. One Hundred Years Ago*, in: *Leo Baeck Institute Year Book* 8 (1963), S. 229–237.

Gemeinden in Danzig und Königsberg.¹⁰ Polnische Historiker haben das Thema der jüdischen Bevölkerung im Großherzogtum Posen bisher in sehr bescheidenem Ausmaß erforscht. Ihre Aufmerksamkeit galt hauptsächlich der preußischen Judenpolitik und weniger der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Juden.¹¹ Veröffentlichungen von breiterem territorialen Umfang von Ismar Freund, Heinrich Silbergleit, Herbert Strauss, Jacob Toury oder Peter Pülzer,¹² die sich mit dem Prozeß der Assimilation, der demographischen Entwicklung, der politischen Aktivität der Juden in ganz Deutschland befassen, enthalten auch Angaben zur Lage der jüdischen Bevölkerung in der Provinz Posen, doch sie füllen die Lücken nur unzureichend. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Erforschung der Geschichte der Juden im Großherzogtum Posen zu einem der am meisten vernachlässigten Gebiete gehört und weniger fortgeschritten ist als die Erforschung der jüdischen Bevölkerung in den übrigen preußischen Ostprovinzen.

Lang ist damit die Liste an Themen zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung im Großherzogtum Posen, die darauf warten, bearbeitet zu werden. Unzureichend bekannt sind bisher unter anderem die Wege sozialen Aufstiegs von Juden dieser Provinz. Aufgrund der besonderen Umstände, unter denen die jüdische Bevölkerung hier lebte, worauf zu Beginn dieser Überlegungen hingewiesen wurde, erfordern sie zudem besondere Studien. Um den komplizierten Prozeß der Assimilation in Deutschland vollständig zu erfassen, scheint es unumgänglich festzustellen, in welchem Maße die aus der bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts herrschenden rechtlichen Sonderstellung erwachsenden Einschränkungen und der starke Ein-

¹⁰ Siehe: S. Echt, *Die Geschichte der Juden in Danzig*. Leer/Ostfr. 1972; H.-J. Krüger, *Die Judenschaft von Königsberg in Preussen 1700–1812*. Marburg/Lahn 1966 (*Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas*. 76.); K. Jacoby, *Jüdisches Leben in Königsberg im 20. Jahrhundert*. Würzburg 1983.

¹¹ Paprocki, *Księstwo* (wie Anm. 3), S. 182–189; A. Wojtkowski, *Polityka rządu pruskiego wobec żydów polskich od r. 1793 do 1806* (*Die Politik der preußischen Regierung gegenüber den polnischen Juden von 1793 bis 1806*). Poznań 1923; J. Bartyś, *Grand Duchy of Poznań under Prussian Rule. Changes in the Economic Position of the Jewish Population 1815–1848*, in: *Leo Baeck Institute Year Book* 17 (1972), S. 193 f.; P. Wróbel, *Żydzi wielkopolscy przed pierwszą wojną światową* (*Die Juden Großpolens vor dem Ersten Weltkrieg*), in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce* (1991), Nr. 1 (157), S. 31–55.

¹² Freund, *Emanzipation* (wie Anm. 5); H. Silbergleit, *Die Bevölkerungs- und Berufsverhältnisse der Juden im Deutschen Reich*. Berlin 1930; H. Strauss, *Pre-Emancipation Prussian Policies towards the Jews 1815–1847*, in: *Leo Baeck Institute Year Book* 11 (1966), S. 107–136; Toury, *Eintritt* (wie Anm. 2); ders., *Die politischen Orientierungen der Juden in Deutschland. Von Jena bis Weimar*. Tübingen 1966; P. Pülzer, *Jews and the German State. The Political History of a Minority, 1848–1933*. Oxford/Cambridge 1992.

fluß talmudischer Tradition den „Eintritt“ eines großen Teils der jüdischen Bevölkerung, die in der Provinz Posen lebte, „ins deutsche Bürgerum“ (J. Toury) determinierten. Dieser „Eintritt“ war ein vielschichtiger Prozeß und vollzog sich — wie von Stefi Jersch-Wenzel formuliert — „in der Kombination von Bildung, Besitz und preußischem Nationalbewußtsein“.¹³

Eine erschöpfende Behandlung der hier dargestellten Problematik im vorliegenden Referat würde eine breite Einbeziehung von Quellen erfordern, die beim heutigen Forschungsstand unmöglich erscheint. Daher habe ich mich auf die Untersuchung von Arten des sozialen Aufstiegs und von Berufskarrieren einer ausgewählten Gruppe von Juden, nämlich der jüdischen Absolventen einiger Gymnasien im Großherzogtum Posen, beschränkt. Die Quellenbasis für die in den folgenden Überlegungen dargestellten Ergebnisse bilden die Jahresberichte der Gymnasien. Sie enthalten Namenslisten von Zöglingen, die in aufeinanderfolgenden Jahren im jeweiligen Gymnasium das Reifezeugnis erhielten. Anfangs wurden in diesen Aufstellungen lediglich die Namen, Vornamen und das Alter der Abiturienten angegeben sowie die Studienrichtungen, die sie vor dem Verlassen der Schulmauern einzuschlagen beabsichtigten. Nach und nach nahmen die Angaben über die Zöglinge zu, und um die Mitte der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts wurden die Veröffentlichungsprinzipien in den Jahresberichten aller Gymnasien vereinheitlicht. Von da an bestanden die tabellarischen Aufstellungen der Abiturienten aus folgenden Rubriken: Name, Tag und Ort der Geburt, Bekenntnis, Stand und Wohnort des Vaters, Aufenthalt auf dem Gymnasium und in der Prima gewählter Beruf. Um die Nationalitätenstruktur sowie die Wege sozialen Aufstiegs der Abiturienten aufzuzeigen, sind vor allem die Angaben über ihr Bekenntnis und ihre soziale Herkunft besonders nützlich, doch wurden diese Daten bis zur Mitte der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts nur unregelmäßig eingetragen.

Die genannten Jahresberichte der im Großherzogtum Posen funktionierenden Gymnasien sind in den polnischen Archiven und Bibliotheken unvollständig erhalten. Daher habe ich mich auf die mit nur kleinen Lücken erhaltenen Jahresberichte der Gymnasien in Bydgoszcz (Bromberg), Gniezno (Gnesen), Inowrocław (Inowraclaw), Leszno (Lissa), Ostrów (Ostrowo) und des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in Posen beschränkt. Diese Gymnasien lagen in verschiedenen Teilen des Großherzogtums Posen, aber durchweg in Städten, die eine zahlreiche jüdische

¹³ Jersch-Wenzel, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 83.

Bevölkerung aufwies. Die in den weiteren Überlegungen dargestellten Ergebnisse scheinen damit repräsentativ für die Gesamtheit jüdischer Abiturienten im Großherzogtum Posen zu sein. Von hohem Wert sind die Übersichten der Abiturienten mit Angaben über ihren späteren Beruf und Wohnort, die in den Festschriften anlässlich des 25- oder 50jährigen Bestehens einiger Gymnasien enthalten sind.¹⁴ Nützliche Angaben fanden sich auch in verschiedenen Lexika und Wörterbüchern, die unter anderem kurze Biogramme der aus dem Großherzogtum Posen stammenden herausragenden Juden bieten.¹⁵ Sie machten es möglich, die geographischen Richtungen der Emigration eines großen Teils der untersuchten Abiturienten sowie die beliebtesten Berufskarrieren festzustellen.

In der jüdischen Bevölkerung des Großherzogtums Posen, besonders in den ärmeren Schichten, wuchs das Interesse an der Bildung der Kinder in modernen Schulen nur langsam. In den frühen Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts gab es erst wenige Schulen mit zeitgenössischen Lehrinhalten und deutscher Unterrichtssprache, die ausschließlich jüdische Kinder höherer Schichten aufs Gymnasium vorbereiteten, jüdische Kinder armer Klassen besuchten damals weit überwiegend die traditionellen Tora-Schulen oder lernten gar nicht. Von 9039 schulpflichtigen jüdischen Kindern im Regierungsbezirk Posen besuchten noch 1804 Kinder (20%) christliche, aber 5766 (63,8%) jüdische Schulen, und 1489 (16,3%) besuchten überhaupt keine Schule.¹⁶

¹⁴ Festschrift zum 110. Stiftungsfest des Königlichen Friedrich-Gymnasiums zu Bromberg 1817–1927, hrsg. v. W. Brunck, Charlottenburg 1929, S. 72–204; J. Methner, Die ersten 25 Jahre des Gymnasiums in Gnesen. Beiträge zu einer Geschichte der Anstalt, in: Königliches Gymnasium in Gnesen. XXV. Jahresbericht. Gnesen 1888, S. 28–32; E. Meyer, Zur Geschichte des Königlichen Gymnasiums zu Gnesen, in: Festschrift zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Anstalt 1863–1913, in: Königliche Kaiser Wilhelm Schule (Gymnasium mit Realschule i. E.) in Gnesen. 50. Jahresbericht über das Schuljahr 1913/14. Gnesen 1914, S. 66–76; A. von Sandern, Zur Geschichte der Lissaer Schule 1555–1905, in: Festschrift zur 350jährigen Jubelfeier des Königlichen Comenius-Gymnasiums zu Lissa, Lissa 1905, S. 78–95; H. Starke, Zur Geschichte des Königlichen Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Posen. Posen 1884; H. Beckhaus, Zur Geschichte des Gymnasiums zu Ostrowo, in: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Königlichen Gymnasiums zu Ostrowo. Ostrowo 1895, S. 43–59.

¹⁵ W. Gerke, Posener Biographisches Lexikon. Lüneburg 1975; A. Heppner, Jüdische Persönlichkeiten in und aus Breslau. Breslau 1931; E. G. Loewenthal, Juden in Preußen, biographisches Verzeichnis. Ein repräsentativer Querschnitt. Berlin 1981; W. Tetzlaff, 2000 Kurzbiographien bedeutender deutscher Juden des 20. Jahrhundert. Lindhorst 1982; J. Walk, Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918–1945. München 1988; S. Winiger, Grosse Jüdische Nationalbiographie. Bd. 1–6, Czernowitz 1925–1926.

¹⁶ Paprocki, Księstwo (wie Anm. 3), S. 185.

In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts besuchten fast alle jüdischen Kinder die in beiden Regierungsbezirken vorhandenen öffentlichen oder privaten Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. Infolgedessen nahm — trotz empfindlicher Einschränkungen, die sich aus dem rechtlichen Sonderstatus ergaben — im 19. Jahrhundert der Prozentsatz der Analphabeten unter den Juden schneller ab als unter der örtlichen christlichen Bevölkerung. Nach und nach strömten jüdische Jungen auch in die örtlichen Gymnasien. In Posen besuchten durchschnittlich 30 Juden gegen Ende der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts das einzige dortige Gymnasium.¹⁷ Sie bildeten damals etwa 7% der Schüler. Im Jahre 1851 dagegen lernten im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium etwa 200 jüdische Schüler.¹⁸ Über zehn jüdische Schüler besuchten damals außerdem das zweite Posener Maria-Magdalena-Gymnasium.

Nach 1850 nahm der Zustrom von Jungen mosaischen Glaubens in die Gymnasien des Großherzogtums Posen sehr schnell zu und erreichte seinen Höhepunkt zu Beginn der achtziger Jahre. In fünf von sechs untersuchten Gymnasien (in Bromberg, Gnesen, Inowraclaw, Lissa, Ostrowo) stellten die jüdischen Gymnasiasten in den Jahren 1861–1865 von 11% bis zu fast 22% und in den Jahren 1881–1885 von etwa 20% bis zu beinahe 33% der gesamten Schülerschaft (s. Tabelle 1). Von der Mitte der 80er Jahre bis in die Vorkriegsjahre (1911–1914) nahm der Zustrom jüdischer Schüler ständig ab. Ihr Anteil an der Schülerschaft des Gymnasiums in Bromberg betrug damals nur etwa 5%, unter den Zöglingen der Gymnasien in Gnesen, Inowraclaw und Ostrowo überstieg er keine 10%. Ein wenig höher war er nur unter den Schülern des Gymnasiums in Lissa (fast 14%). Eine Ausnahme stellte das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Posen dar, in dem der Anteil der Juden an der Schülerschaft besonders hoch war. Er betrug zwischen 40% bis fast 50%. Vom Beginn der 80er Jahre an nahm er allmählich ab und erreichte seinen Tiefstand von 25–27% am Vorabend des Ersten Weltkrieges (s. Tabelle 1).

Mit ähnlicher Dynamik wuchs zunächst und nahm später ab die Absolventenzahl in den untersuchten Gymnasien (s. Tabelle 2). Die ersten Schüler mosaischen Glaubens verließen die Gymnasien des Großherzogtums bereits in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts. In den folgenden

¹⁷ J. Stoiński, *Szkolnictwo średnie w Wielkim Księstwie Poznańskim w I połowie XIX wieku (1815–1850) ze szczególnym uwzględnieniem Gimnazjum Marii Magdaleny w Poznaniu* (Das höhere Schulwesen im Großherzogtum Posen in der ersten Hälfte des 19. Jhs. <1815–1850> mit besonderer Berücksichtigung des Maria-Magdalena-Gymnasiums in Posen). Poznań 1972, S. 51.

¹⁸ Vgl. Laubert, *Entwicklung* (wie Anm. 8), S. 313.

Jahrzehnten kam es jedoch nicht zu einem schnellen zahlenmäßigen Anwachsen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erhielten in beiden Posener Gymnasien nicht mehr als 50 Juden das Reifezeugnis. Von da an wuchs ihr Anteil an der Gesamtheit der Absolventen ständig, besonders in den Jahren 1871–1885 (in den sechs untersuchten Gymnasien wurde das Reifezeugnis 385 jüdischen Schülern ausgehändigt), später nahm er leicht ab und wuchs erneut um die Jahrhundertwende trotz der damals starken Emigration jüdischer Bevölkerung aus der Provinz Posen (s. Tabelle 2).

Im Großherzogtum Posen — ähnlich wie überall im Deutschen Reich — überstieg der Anteil der Schüler und Absolventen mosaischen Glaubens in den Gymnasien deutlich ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung. In der Zeit des Kulturkampfes stellten Juden 26,6% Abiturienten aller im Großherzogtum tätigen Gymnasien, Polen dagegen nur 24,5%. Am Ende des 19. Jahrhunderts betrug ihr Anteil an der Bevölkerung des Großherzogtums nicht mehr als 2,5%, unter den Gymnasiasten lag er dagegen bei 18–20%, also sieben- bis achtmal höher. Auf einen katholischen Schüler entfielen damals 756 Einwohner dieses Bekenntnisses, auf einen evangelischen Gymnasiasten 233 Glaubensbrüder, auf einen jüdischen Schüler nur 54 Einwohner mosaischen Glaubens.¹⁹

Die Zahl jüdischer Schüler und Absolventen stieg — was unterstrichen werden muß —, obwohl gleichzeitig die jüdische Bevölkerung aus der Provinz Posen abwanderte, ihr prozentualer Anteil an der Gesamtbevölkerung also abnahm.²⁰ Welche Faktoren bedingten also einen — vor allem in der Zeit des Kulturkampfes — so starken Zustrom jüdischer Schüler in die Gymnasien? Die Gleichberechtigung um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte zweifellos — trotz immer noch geltender Beschränkungen bei bestimmten akademischen Berufen — bessere Möglichkeiten eröffnet, durch einen höheren Bildungsgrad sozial aufzusteigen. Im Laufe der Jahre wuchs außerdem der Wohlstand der Posener Juden. Die im Großherzogtum so zahlreichen Hausierer und Trödler schafften es, die sich langsam bessernde wirtschaftliche Lage auszunutzen. Sie gelangten langsam zu Wohlstand, und indem sie die Reihen der eigentlichen Kaufmannschaft

¹⁹ W. Molik, *Polscy absolwenci szkół średnich i kieunki ich karier zawodowych w Wielkim Księstwie Poznańskim 1871–1914* (Polnische Mittelschulabsolventen und ihre Berufskarrieren im Großherzogtum Posen 1871–1914), in: *Inteligencja polska XIX i XX wieku. Studia 4* (Polnische Intelligenz im 19. und 20. Jahrhundert. Vierte Studie), pod red. R. Czepulis-Rastenis. Warszawa 1985, S. 178–179.

²⁰ S.: B. Breslauer, *Die Abwanderung der Juden aus der Provinz Posen*. Berlin 1909; J. Segall, *Die beruflichen und sozialen Verhältnisse der Juden in Deutschland*. Berlin 1912, S. 7 f.; s. auch: *Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden* 6 (Mai 1910), S. 65–76.

füllten, trugen sie zu einem Anwachsen der jüdischen Mittelschicht bei. Damit nahm das jüdische Proletariat immer mehr ab.²¹

Mit der Verbesserung ihres Besitzstandes wuchs bei den Juden der Provinz Posen auch das Bestreben, ihren Kindern eine möglichst gute Schulbildung zu sichern, um ihnen so den Eintritt in das gebildete Bürgertum zu ermöglichen. Das Bewußtsein der Vorteile, die sich aus der Bildung der Kinder ergaben, entwickelte sich bei den Juden schneller und erreichte breitere Schichten als unter der örtlichen christlichen, vor allem polnischen Bevölkerung. Nicht ohne Einfluß auf diesen Prozeß blieben dabei zwei Umstände. Erstens waren jüdische Familien weniger groß als christliche, besonders als katholische.²² Dort kamen weniger Kinder zur Welt, denen die Eltern im Rahmen ihrer Mittel und Möglichkeiten eine möglichst gute Zukunft sichern wollten. Zweitens lebten die Posener Juden — im Gegensatz zur polnischen Bevölkerung — in überwiegender Mehrheit in den Städten,²³ wo die Möglichkeiten der Beobachtung, der Rivalität, der Übernahme erfolgreicher Muster leichter und größer waren und wo schließlich auch die Ausbildungskosten niedriger waren (denn die Notwendigkeit, eine Unterkunft für die Kinder zu mieten, sowie weitere Ausgaben entfielen dort). Günstig für die Juden war außerdem die geographische Verteilung der Gymnasien. Sie befanden sich in Städten, in denen Juden zahlreich vertreten waren (unter anderem in Posen, Lissa, Inowracław, Ostrowo, Rogasen).

Bisher hat man keine Untersuchungen über die Effektivität der Bildung von Schülern unterschiedlicher Nationalitäten in den Gymnasien des Großherzogtums Posen durchgeführt. Die bisherigen Feststellungen, die auf Umfragen beruhen, scheinen jedoch die Behauptung zu rechtfertigen, daß unter den Jungen, die Gymnasien besuchten, jüdische Schüler häufiger als ihre deutschen und vor allem polnischen Mitschüler das Reifezeugnis oder das Abschlußzeugnis der Untersekunda erreichten, das zum einjährigen Wehrdienst berechtigte. Ein solcher Befund ließe sich auf starke Assimilationsbestrebungen der Posener Juden — im Unterschied zu den Polen — zurückführen. In den Gymnasien ließen sie häufig ihrem Bildungseifer freien Lauf, der sich bis dahin überwiegend auf Bibel- und Tal-

²¹ Jaffe, Posen (wie Anm. 3), S. 311.

²² E. von Bergmann, Zur Geschichte und Entwicklung deutscher, polnischer und jüdischer Bevölkerung in der Provinz Posen seit 1824. Tübingen 1883, S. 136 f. (Beiträge zur Geschichte der Bevölkerung in Deutschland seit dem Anfange dieses Jahrhunderts).

²³ Marcus, Wirtschaftsgeschichte (wie Anm. 8), S. 287; Wenzel, Bürger (wie Anm. 9), S. 162.

studien beschränkt hatte. Sie betrachteten — nicht ohne Einfluß ihrer Familien — den Aufenthalt im Gymnasium als die erste Etappe ihrer Assimilation an eine deutsche Kulturwelt. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vertraten einige stärker aufgeklärte Posener Juden, wie der Vater von Hermann Makower, folgende Ansicht: „Die Zivilisation kommt vom Westen, man muß ihr entgegengehen.“²⁴

Für noch günstiger als den Besuch örtlicher Schulen hielten sie die Ausbildung ihrer Kinder in Berliner oder Breslauer Gymnasien. Fortschritte in der Schule verdankten die jüdischen Schüler auch ihren weitgehend guten Deutschkenntnissen, die sie entweder von zuhause mitbrachten oder in den Vorbereitungsschulen erwarben. Das Erlernen des Griechischen oder des Lateinischen in dieser Sprache machte ihnen gewöhnlich nicht so viele Schwierigkeiten wie polnischen Schülern. Man muß hinzufügen, daß die Posener Juden ihre Söhne vorwiegend in evangelische Gymnasien schickten, um ihnen die Assimilation zu erleichtern. Zu einem solchen Schluß berechtigt unter anderem ein Vergleich der konfessionellen Zusammensetzung von zwei Posener Gymnasien. Im evangelischen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium stellten die Juden im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts über 40% (in manchen Jahren sogar über 50%) der Schüler, während sie im wenige Straßen entfernt gelegenen, bei den Polen weiterhin beliebten katholischen Maria-Magdalena-Gymnasium gerade 2–3% der Gesamtheit ausmachten.²⁵

Die Mehrzahl jüdischer Absolventen (über 60%) in den untersuchten Gymnasien rekrutierte sich aus Kaufmannsfamilien (s. Tabelle 3). In der Provinz Posen — ähnlich wie im ganzen Deutschen Reich — stellte die jüdische Kaufmannschaft eine sozial differenzierte Schicht dar. In den von mir benutzten Quellen finden sich jedoch keine Angaben darüber, zu welcher Gruppe der Kaufleute die Väter der Absolventen gehörten. Der Vergleich der nicht gerade guten wirtschaftlichen Lage des Großherzogtums Posen mit der hohen Zahl jüdischer Absolventen läßt jedoch die Vermutung zu, daß die meisten aus nicht wohlhabenden Kaufmannsfamilien stammten. Den Kaufmannsberuf übte vorher die Mehrzahl der in Tabelle 3 aufgeführten Rentiers aus. Berücksichtigt man außerdem die Bankiers,

²⁴ Bürger auf Widerruf. Lebenszeugnisse deutscher Juden 1780–1945, hrsg. v. M. Richarz. München 1989, S. 197.

²⁵ T. Klanowski, Germanizacja gimnazjów w Wielkim Księstwie Poznańskim i opór młodzieży polskiej w latach 1870–1914 (Na przykładzie Gimnazjum Marii Magdaleny w Poznaniu) (Die Germanisierung der Gymnasien im Großherzogtum Posen und der Widerstand der polnischen Jugend in den Jahren 1870–1914. <Am Beispiel des Maria-Magdalena-Gymnasiums in Posen>). Poznań 1967, S. 70.

Hotelbesitzer und Schankwirte, so kann man sagen, daß etwa 70% der Väter der untersuchten Absolventen in den Sektoren „Geld- und Warenhandel“ sowie „Brau- und Schankwesen“ arbeiteten. In beiden Sektoren waren 1849 über 32% und 1895 fast 44% aller berufstätigen Juden im Großherzogtum Posen beschäftigt.²⁶ Aus diesem Vergleich folgt also, daß unter den jüdischen Zöglingen der untersuchten Gymnasien die Söhne von Kaufleuten, Rentiers, Schankwirten usw. überrepräsentiert waren. Es fällt auf, daß die Söhne von Handwerkern, die im Großherzogtum Posen einen größeren Anteil an der jüdischen Bevölkerung hatten als in den anderen preußischen Provinzen, nur mit 3,4% vertreten waren. Die Handwerker stellten hier 1816 34,0%, 1849 fast 29% und 1895 um 16% aller berufstätigen Juden.²⁷ Die Mehrzahl jüdischer Handwerker besaß — wie es scheint — keine ausreichenden finanziellen Mittel, um die Bildung ihrer Söhne zu finanzieren. Vielleicht war sie sich auch der Vorteile, die aus dem Gymnasiumbesuch flossen, in geringerem Maße bewußt. Eine Ausnahme bildeten Abiturienten aus Familien von Tagelöhnern und Dienstboten (nicht mehr als 1%), die um die Mitte des 19. Jahrhunderts 18,8% der jüdischen berufstätigen Bevölkerung in der Provinz Posen ausmachten.

In dem Sektor, der in den Statistiken mit „Erziehung, Unterricht und freie Berufe“ bezeichnet wird, arbeiteten 2–3% der berufstätigen Posener Juden.²⁸ Daher muß man den Anteil von Ärzten, Rechtsanwälten, Rabbinern, Lehrern und Beamten, der zusammen 13% betrug, als hoch bewerten. Man darf wohl annehmen, daß dies aus den unter den gebildeten Juden verbreiteten Hoffnungen und Erwartungen herrührte. Diese wußten die Vorteile, die sich aus dem hohen Bildungsgrad ergaben, wohl zu schätzen und sahen darin die Basis, die ihren Kindern eine Sicherung des bisherigen sozialen Status ermöglichte. So wurde in den — in der Regel weniger begüterten und größeren — Lehrer- und Beamtenfamilien der finanzielle Aufwand gewagt, um den Kindern wenigstens das Abitur zu verschaffen.

Von besonderer Bedeutung im Leben der meisten Absolventen waren die letzten Schuljahre im Gymnasium. In diesen Jahren kristallisierten sich ihre Interessen heraus, sie wählten die Berufe, denen sie sich zu widmen gedachten. Zwar blieben sie ihrer Wahl nicht immer treu und änder-

²⁶ Toury, Eintritt (wie Anm. 2), S. 232; Marcus, Wirtschaftsgeschichte (wie Anm. 8), S. 289.

²⁷ Ebenda.

²⁸ Ebenda.

ten, nachdem sie das Gymnasium verlassen hatten oder später auf der Universität, das Studienfach. Doch vorwiegend bestimmte die im Gymnasium getroffene Entscheidung die spätere Berufskarriere. Die in den Jahresberichten enthaltenen Informationen über die Studienfächer, die die Zöglinge angaben, ermöglichten es mir, Tabelle 4 aufzustellen, die Aufschluß darüber gibt, welche Studienfächer unter den jüdischen Absolventen am beliebtesten waren.

Es stellt sich heraus, daß Medizin und Jura zu den von der jüdischen Schülerschaft am stärksten bevorzugten Richtungen gehörten. 37% der Absolventen der sechs untersuchten Gymnasien beabsichtigten, sich dem Studium der Medizin zu widmen, 32% hatten vor, Jura zu studieren. Ein so hoher Anteil zukünftiger Medizinstudenten verlangt keine großen Erklärungen. Der Arztberuf gehörte unter den deutschen Juden bekanntlich zu den beliebtesten akademischen Berufen, und somit waren sie an den medizinischen Fakultäten deutscher Universitäten am zahlreichsten vertreten. Vor allem arme Juden, die in überwiegender Mehrheit aus den östlichen Provinzen Preußens stammten, favorisierten das Medizinstudium.²⁹

Etwas weniger jüdische Absolventen (32,1%) gaben an, Jura studieren zu wollen. Viele von ihnen mußten aus wohlhabenden Elternhäusern stammen und über finanzielle Mittel verfügen, die ihnen einen 3- bis 4jährigen Studienaufenthalt und ein mindestens 5jähriges unbezahltes Praktikum beim Staat ermöglichten, das auch zukünftige Anwälte zu absolvieren hatten. Andere erhielten eine Unterstützung von der jüdischen Heimatgemeinde oder verzichteten — eine andere Berufskarriere wählend — auf das Jurastudium. Junge Juden, die vorhatten, Medizin oder Jura zu studieren, stellten zusammen 70% aller untersuchten Abiturienten. In der Wahl ihrer späteren Berufe unterschieden sie sich also nicht von ihren Glaubensbrüdern in den anderen preußischen Provinzen. Die jüdischen Studenten in Deutschland blieben — wie von Norbert Kampe festgestellt — „immer zu etwa 70% auf die Berufe ‚Arzt‘ und ‚Rechtsanwalt‘ verwiesen“.³⁰

Bedeutend weniger jüdische Studenten des Großherzogtums Posen fühlten sich von den philosophischen Fakultäten deutscher Universitäten angezogen. 13,5% der untersuchten Abiturienten hatten die Absicht, ein Studium der Philologie, Geschichte, Philosophie, Mathematik oder der

²⁹ N. Kampe, Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus. Göttingen 1988, S. 96.

³⁰ Ebenda, S. 91.

Naturwissenschaften aufzunehmen, wobei ein gewisser Teil diese Absicht aufgrund schlechter Berufsaussichten später aufgab. Noch geringerer Beliebtheit erfreuten sich unter den jüdischen Gymnasiasten der Provinz Posen technische Berufe. Nur 4,6% der Gymnasiasten wollten ein technisches Fach (Baufach, Elektrotechnik) an einer Technischen Hochschule studieren (s. Tabelle 4). Zusammen fast 7% gaben an, nach Verlassen der Schule einen Kaufmannsberuf oder eine Karriere im Bankwesen einschlagen zu wollen. Einige von ihnen änderten später diese Absicht und studierten Medizin oder Jura. Es muß dabei erwähnt werden, daß manche Posener Juden ihre Kinder deshalb ins Gymnasium schickten, damit sie später ihre Firma oder Bank übernehmen konnten.

Viele Schüler, die die Gymnasien des Großherzogtums Posen besuchten, darunter auch solche mosaischen Glaubens, verzichteten darauf, das Reifezeugnis anzustreben, und gaben sich mit dem Abschluß der Untersekunda zufrieden, der zum einjährigen Militärdienst und zu manchen Studienfächern an Universitäten und Hochschulen berechtigte. Ein Teil der jüdischen Schülerschaft der untersuchten Gymnasien studierte somit — was die Tabelle 4 nicht berücksichtigt — Zahnmedizin, Pharmazie, Veterinärmedizin und ähnliches. Das Interesse für diese Studienfächer wuchs um die Wende zum 20. Jahrhundert.

Die aus dem Großherzogtum Posen stammenden Juden studierten auch in höherer Zahl jüdische Theologie, als dies die Tabelle 4 zeigt. Ausbildungsstätten von Rabbinern nahmen die Kandidaten zunächst ohne das Reifezeugnis auf. So wurde beispielsweise im Jüdisch-Theologischen Seminar zu Breslau erst 1887 „das Reifezeugnis eines deutschen, österreichischen oder ungarischen Gymnasiums als Voraussetzung für die Aufnahme verlangt.“³¹ Ein Teil der in diesem Seminar in großer Zahl ausgebildeten Juden der Provinz Posen hatte vorher das Abitur nicht angestrebt und taucht deshalb vorher in den Abiturientenlisten der Jahresberichte nicht auf.

Bei der Wahl ihres zukünftigen Berufes berücksichtigten die jüdischen — wie auch polnische oder deutsche — Absolventen die Situation auf dem Arbeitsmarkt, die Chancen, nach Beendigung des Studiums eine gute Stellung im Staatsdienst zu finden oder eine einträgliche Arzt- oder Anwaltspraxis gründen zu können. Im Deutschland des 19. Jahrhundert hatten die Juden bekanntlich nicht zu allen akademischen Berufen freien Zugang. Es

³¹ H. Weczerka, Die Herkunft der Studierenden des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau 1854–1938, in: Zeitschrift für Ostforschung 35 (1986), H. 1–2, S. 95–96.

lohnt also festzustellen, welche Berufe die jüdischen Abiturienten der sechs untersuchten Gymnasien letztendlich gewählt haben.

Mit Hilfe von Lexika und Quellensammlungen, die ich zu Beginn meiner Überlegungen näher bezeichnet habe,³² war es mir möglich zu ermitteln, welche Berufe 551 der 1096 untersuchten Abiturienten ausgeübt haben. In dieser Gruppe fanden sich nicht nur hervorragende Vertreter der jüdischen Gemeinschaft, sondern auch „durchschnittliche“ Ärzte, Juristen, Rabbiner, Lehrer usw., die ihren Beruf mit unterschiedlichem Erfolg ausübten und sich durch nichts Besonderes in ihrem Leben auszeichneten. Die in Tabelle 5 präsentierten Ergebnisse scheinen somit für alle jüdischen Abiturienten des Großherzogtums Posen charakteristisch.

Die meisten aus der untersuchten Abiturientengruppe (40,8%) konnten das Medizinstudium erfolgreich abschließen und übten den Arztberuf aus. Ein bedeutender Teil junger Juden aus der Provinz Posen wählte somit bereits im Gymnasium oder nach Schulabschluß einen weiteren Lebensweg, der mit der Tradition seiner Glaubensbrüder im Einklang stand. Für die deutschen Juden war der Arztberuf in den vorausgegangenen Jahrhunderten der am leichtesten zugängliche akademische Beruf und blieb es auch im 19. Jahrhundert. Auch in Großpolen praktizierten bereits im 16.–18. Jahrhundert einige jüdische Ärzte, die eine Unversitätsbildung vorweisen konnten.³³ Unter der preußischen Herrschaft wuchs das Interesse für den Arztberuf unter den noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wenigen Absolventen zunehmend und behielt auch später einen hohen Rang. Tradition, soziales Prestige und die gewöhnlich hohen Einkünfte, die die Ausübung des Arztberufes mit sich brachte, waren nicht die einzigen Faktoren, die seine große Popularität im jüdischen Milieu ausmachten. Nach Meinung von Monika Richarz sicherte er den jüdischen Akademikern „trotz aller Beschränkung der Aufstiegsmöglichkeiten — mehr Freiheit und Unangefochtenheit als die Juden in anderen akademischen Berufen erreichen konnten.“³⁴

Erst viel später wurde die juristische Karriere auch für die Juden zugänglich. Vor der 48er Revolution waren im ganzen Reich nur 20 jüdische Anwälte zugelassen, davon keiner in Preußen.³⁵ Noch länger dauerte es, bis sie auch zur Richterlaufbahn zugelassen wurden. Im preußischen

³² Siehe Anm. 14.

³³ Lewin, Jüdische Ärzte in Großpolen, in: Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft 9 (1911), S. 367 f.

³⁴ M. Richarz, Der Eintritt der Juden in die akademischen Berufe. Tübingen 1974, S. 178.

³⁵ Strauss, Policies (wie Anm. 12), S. 117.

Staat begann man 1870 damit, sie zu Richtern zu berufen. Höhere Ämter im Justizwesen blieben jedoch weiterhin unzugänglich.³⁶ Erst das Gesetz von 1879 brachte den Anwälten, darunter auch jüdischen, das Recht, sich unabhängig von der Zustimmung der Regierung an selbstgewähltem Ort niederzulassen. Angesichts dieser Umstände muß man den Anteil an Juristen von 36,5% in der untersuchten Gruppe als hoch einschätzen. Sie bildeten einen bedeutenden Teil aller jüdischen Richter und Anwälte in Preußen. Daraus folgt, daß die juristische Karriere — trotz der hohen Ausbildungskosten und empfindlicher Einschränkungen — wenigstens für einen Teil der weniger begüterten Gymnasiasten des Großherzogtums Posen erschwinglich war.

Der christliche Charakter deutscher Gymnasien blieb bis zum Ende des 19. Jahrhunderts so unverändert, daß Juden dort nur selten eine Lehrerstelle bekamen.³⁷ Eine Ausnahme bildete die 1853 gegründete Realschule in Posen (seit 1882 Realgymnasium), in der von Anfang an ständig wenigstens ein jüdischer Lehrer tätig war. Der erste war Dr. Naumann Loewenthal, „dessen endgültige Anstellung jedoch wegen seines jüdischen Glaubensbekenntnisses von der Königlichen Regierung für unzulässig erklärt wurde“³⁸. Die Bestätigung als Oberlehrer erhielt nach langen Bemühungen 1868 erst sein Nachfolger Dr. Moritz Jutrosiński. 13 Personen aus der untersuchten Gruppe jüdischer Abiturienten und einige mehr aus anderen Gymnasien des Großherzogtums erreichten die Einstellung als Lehrer in Gymnasien und Realschulen in anderen Provinzen. Wie die Juristen stellten sie einen bedeutenden Teil der wenigen jüdischen Gymnasiallehrer in Preußen. Hier muß erwähnt werden, daß bis 1918 in den preußischen Gymnasien niemals mehr als elf und in den städtischen Realschulen weniger als hundert jüdische Oberlehrer gearbeitet haben.³⁹

Langsam wurden auch Professorenposten an deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen für die Juden zugänglich. Vor 1848 konnten sie sich an einigen Universitäten habilitieren, doch gewöhnlich nicht mit einer Anstellung rechnen.⁴⁰ Vom Beginn der 50er Jahre an erreichten Juden auch die ordentliche Professur. Sogar große jüdische Gelehrte trafen dennoch auf große Schwierigkeiten in ihrer akademischen Karriere,

³⁶ E. Hamburger, *Juden im öffentlichen Leben Deutschlands. Regierungsmitglieder, Beamte und Parlamentarier in der monarchischen Zeit 1848–1918*. Tübingen 1968, S. 44 ff.

³⁷ Richarz, *Eintritt* (wie Anm. 34), S. 201.

³⁸ Heppner, *Herzberg, Vergangenheit* (wie Anm. 7), S. 139.

³⁹ Hamburger, *Juden* (wie Anm. 36), S. 59.

⁴⁰ Richarz, *Eintritt* (wie Anm. 34), S. 208.

wenn sie sich vorher nicht taufen ließen. Als Beispiel kann hier die Karriere des aus einer orthodoxen Familie stammenden Robert Remak dienen, der 1829 ein Posener Gymnasium absolviert hatte. Obwohl er nach seiner Promotion schon 1838 Assistent an der Berliner Universität geworden war und als ein großer Spezialist auf dem Gebiet der Mikroskopie galt, erhielt er erst 1847 die königliche Erlaubnis zur Habilitation. Trotz der großen Anerkennung, die er in der wissenschaftlichen Umgebung genoß, wurde ihm die Professur dreimal verwehrt.⁴¹ Zum außerordentlichen Professor wurde er erst berufen, nachdem er 1859 konvertiert war. Auch andere aus der Provinz Posen stammende Professoren deutscher Universitäten, wie die hervorragenden Mathematiker Leo Koenigsberger und Immanuel Lazarus Fuchs — die übrigens beide das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Posen besucht hatten —, ließen sich taufen und ebneten damit die Bahn für ihre weitere Universitätskarriere.⁴² Die außerordentliche und ordentliche Professur stand somit nur jüdischen Absolventen von außerordentlicher Begabung und Ausdauer offen. Insgesamt erreichten insgesamt zwölf Schüler aus der untersuchten Absolventengruppe diesen Rang, was angesichts der dargestellten Hindernisse als nicht wenig erscheint.

Mit fortschreitender Akademisierung der Rabbinerausbildung studierten immer mehr Kandidaten für diesen Beruf, nachdem sie das Reifezeugnis erreicht oder zumindest mehrere Jahre ein Gymnasium besucht hatten, an den philosophischen Fakultäten deutscher Universitäten⁴³ oder an jüdischen Hochschulen (Jüdisch-Theologisches Seminar in Breslau, Hochschule für Wissenschaft des Judentums in Berlin und anderen). Unter den jüdischen Gymnasiasten des Großherzogtums Posen erfreute sich der Rabbinerberuf nicht einer solchen Popularität wie der des Arztes oder Juristen. Nur 16 (ca. 3%) der jüdischen Abiturienten der untersuchten Gymnasien widmeten sich diesem Beruf. Man muß hinzufügen, daß die gut ausgebildeten und sich in die deutsche Kultur integrierten Rabbiner im Laufe der Jahre eine immer zahlreicher werdende Gruppe in der Provinz Posen bildeten. Hier kamen Wissenschaftler und Professoren solchen Ranges wie Leo Baeck, Abraham Berliner, Heinrich Graetz und Ismar Elbogen zur Welt, und hier verbrachten sie ihre jungen und formativen Jahre.

In der agrarisch geprägten Provinz Posen, die über keine eigene Univer-

⁴¹ Ebenda, S. 211.

⁴² D. Drüll, *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803–1932*. Berlin 1986, S. 75 u. 145.

⁴³ Richarz, *Eintritt* (wie Anm. 34), S. 188 f.

sität verfügte, waren die Chancen, nach Beendigung des Studiums und nach Abschluß der obligatorischen Berufspraktika eine attraktive Stellung zu finden, für die jüdischen Absolventen nicht besonders günstig. Neben ähnlichen Hindernissen, wie sie für die übrigen Provinzen charakteristisch waren, trafen sie hier auf eine zusätzliche Konkurrenz von seiten der Polen, die angesichts empfindlicher Beschränkungen im Zugang zum Staatsdienst immer stärker in die freien akademischen Berufe strömten. In Orten, in denen die polnische Bevölkerung überwog, verloren Juden also oft den Kampf um Klienten mit polnischen Ärzten oder Anwälten. Unausweichlich stellt sich damit die Frage, wo sich die Absolventen der sechs untersuchten Gymnasien vor 1914 angesiedelt haben? Dies zu beantworten, war angesichts der breiten territorialen Verteilung ihres ständigen Wohnorts oder wegen der Unstimmigkeiten oder gar fehlender Informationen in den zugänglichen Quellen nicht leicht.

Den Ort der Niederlassung vor 1914 konnte ich insgesamt nur für 462 (ca. 45%) der 1096 erfaßten Absolventen bestimmen. Lediglich 79 (17%) kamen nach Abschluß des Studiums in die Heimatprovinz zurück und übten hier den Arzt- oder Anwaltberuf, seltener den des Lehrers, Rabbiners oder Beamten aus. Es bleibt also zu fragen, wohin über vier Fünftel der übrigen Absolventen wanderten? Wie aus den in Tabelle 6 dargestellten Ergebnissen folgt, ließen sich die meisten in Berlin oder seinen später angegliederten Vororten nieder. Die exponierte Stellung der deutschen Hauptstadt verlangt keine großen Erklärungen. Es ist allgemein bekannt, daß die Zahl der jüdischen Bevölkerung Berlins im 19. Jahrhundert ständig wuchs, auch als Folge des großen Zustroms von Juden aus den preußischen Ostprovinzen.⁴⁴ Die sich dort ansiedelnden „Posener“ Juden unterhielten einen regen Kontakt zu ihren Glaubensgenossen in der Heimatprovinz, was einen Antrieb für weitere Migrationen bildete.⁴⁵

Nicht wenige aus der erfaßten Absolventengruppe (12%) ließen sich in Schlesien nieder, das auch zum Einwanderungsgebiet für Juden aus dem Großherzogtum Posen wurde. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zogen — den Angaben Jacob Jacobsons nach — nicht wenige naturalisierte Juden aus Posen dorthin.⁴⁶ In Breslau wuchs die Zahl jüdi-

⁴⁴ B. Scheiger, Juden in Berlin, in: Von Zuwanderern zu Einheimischen. Hugenotten, Juden, Böhmen, Polen in Berlin, hrsg. v. S. Jersch-Wenzel u. B. John. Berlin 1990, S. 417; U. O. Schmelz, Die demografische Entwicklung der Juden in Deutschland von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1933, in: Zeitschrift für Bevölkerungsgeschichte 8 (1982), H. 1, S. 48 f.

⁴⁵ A. Marcus, Die wirtschaftliche Krise der deutschen Juden. Berlin 1931, S. 124 f.

⁴⁶ Jacobson, Nationalisationsverzeichnis (wie Anm. 3), S. 490 f.

scher Einwohner — im Gegensatz zur Provinzhauptstadt Posen — ständig.⁴⁷ Den Beitrag, den die Posener Juden zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der schlesischen Hauptstadt lieferten, zeigt das Werk von Aron Heppner, das über 200 kurze Biogramme verdienter jüdischer Persönlichkeiten enthält, von denen mindestens 47 in der Provinz Posen geboren sind.⁴⁸

Nicht wenige Absolventen der untersuchten Gymnasien ließen sich auch in Städten Mittel- und Westdeutschlands nieder (hauptsächlich in Köln, Hamburg, Frankfurt a. M.). Ein bedeutender Teil emigrierte ins Ausland, vor allem in die USA. Nur eine kleine Zahl ließ sich für immer in den Städten der übrigen Ostprovinzen (Pommern, Ost- und Westpreußen) nieder.

Aus den oben angestellten Überlegungen folgt, daß sowohl unter den Gymnasiasten als auch unter den Abiturienten im Großherzogtum Posen die Juden deutlich überrepräsentiert waren, deutlicher sogar als in den Gymnasien in anderen Reichsteilen. Je weniger industrialisiert und urbanisiert die Region war, um so stärker war der Studienzugang jüdischer Jugend. Der seit dem Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts schnell wachsende Zustrom weniger begueterter Juden aus dem Großherzogtum Posen und den anderen Ostprovinzen in die Universitäten und Technischen Hochschulen bildete — wie von Norbert Kampe treffend formuliert — einen erfolgreichen Versuch „der Söhne des ökonomisch weniger glücklichen Teils der deutschen Juden“, an dem sozialen Aufstieg ihrer Glaubensgenossen in Westdeutschland teilzunehmen.⁴⁹ Nicht ein Mitglied der untersuchten Gruppe jüdischer Absolventen von Gymnasien im Großherzogtum Posen hat sich — und das muß betont werden — polonisiert. Viele von ihnen kehrten nicht in die heimatlichen Gefilde zurück. Die meisten siedelten sich in Berlin oder in anderen westdeutschen Städten an und integrierten sich ins deutsche Nationalmilieu. Sie bildeten einen großen Teil aller in Deutschland tätigen jüdischen Ärzte, Juristen, Universitätsprofessoren usw. Man kann also sagen, daß die eigentliche Schubkraft des jüdischen Bildungsbürgertums im Kaiserreich aus den preußischen Ostprovinzen kam.

⁴⁷ L. Zitkowski, *Rozwoj liczebny ludnoci ydowskiej we Wroclawiu w latach 1742–1914* (Zahlenmäßige Entwicklung der jüdischen Bevölkerung Breslaus in den Jahren 1742–1914), in: *laski Kwartalnik Historyczny „Sobotka“ XLVI* (1991), S. 182 f.

⁴⁸ A. Heppner, *Jüdische Persönlichkeiten in und aus Breslau*. Breslau 1931.

⁴⁹ Kampe, *Studenten* (wie Anm. 29), S. 87; s. auch: S. Volkow, *Die Dynamik der Assimilation. Deutsche Juden und die ostjüdischen Einwanderer*, in: *Zerbrochene Geschichte. Leben und Selbstverständnis der Juden in Deutschland*, hrsg. v. D. Blasius u. D. Diner. Frankfurt/Main 1991, S. 73–74.

Tabelle 1: Jüdische Schüler in ausgewählten Gymnasien des Großherzogtums Posen (in Fünfjahresgruppen)

Jahre	Gymnasium					
	Bromberg	Gnesen	Inowraclaw	Lissa	Ostrowo	Posen*
absolut						
1851–1855	25				31	
1856–1860	25		23	67	27	
1861–1865	42	64	36	68	47	261
1866–1870	66	61	50	91	77	297
1871–1875	82	64	55	113	78	358
1876–1880	103	83	63	89	96	412
1881–1885	113	80	66	85	109	374
1886–1890	74	64	59	73	93	217
1891–1895	53	48	46	61	65	195
1896–1900	42	42	50	55	44	196
1901–1905	47	42	50	67	44	195
1906–1910	35	50	43	61	34	174
1911–1914	29	42	33	47	39	158
%						
1851–1855	9,6				11,2	
1856–1860	7,9		25,3	19,8	9,8	
1861–1865	11,1	23,4	20,0	21,6	13,6	42,4
1866–1870	14,9	17,6	20,3	27,7	19,4	44,8
1871–1875	18,0	23,2	24,1	30,9	19,2	48,5
1876–1880	19,7	27,3	27,3	31,3	25,3	45,7
1881–1885	19,1	22,5	28,7	32,4	27,1	40,4
1886–1890	12,4	17,0	23,6	26,3	23,7	38,3
1891–1895	9,8	14,9	18,1	20,7	17,6	37,7
1896–1900	7,5	12,9	18,8	18,8	13,6	35,9
1901–1905	8,1	12,8	16,8	21,7	12,6	33,1
1906–1910	6,1	12,4	13,1	17,0	8,8	32,5
1911–1914	4,7	8,8	8,8	13,6	9,2	27,3

* Friedrich-Wilhelm-Gymnasium (bis 1885 mit Vorschule)

Quellen: Programm des Königlichen Gymnasiums zu Bromberg (ab 1880/81: Jahresbericht < . . >). Bromberg 1851–1914; Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Gnesen. Gnesen 1866–1914; Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Inowraclaw. Inowraclaw 1866–1914; Zur öffentlichen Prüfung der Zöglinge des Königlichen Gymnasiums zu Lissa (ab 1889/90: Jahresbericht

Tabelle 2: Jüdische Abiturienten in ausgewählten Gymnasien des Großherzogtums Posen

Jahre	Gymnasium						zusammen
	Bromberg	Gnesen	Inowrac-law	Lissa	Ostrowo	Posen	
1835-1845					3		
1846-1849					1	3	
1851-1860				4	5	15	
1861-1865	2			8	8	8	26
1866-1870	9	4	4	9	10	16	57
1871-1875	9	6	10	19	14	43	101
1876-1880	14	12	11	30	23	53	143
1881-1885	24	12	7	21	28	49	141
1886-1890	16	10	6	8	24	37	101
1891-1895	8	6	6	16	22	35	93
1896-1900	16	5	5	17	19	43	105
1901-1905	16	5	8	17	15	52	130
1906-1910	10	11	4	14	10	48	97
1911-1914	10	11	6	8	10	40	85
zusammen	134	82	67	171	191	451	1096

Quelle: s. Tabelle 1

(. . .) Lissa 1851-1914; Programm des Königlichen Gymnasiums zu Ostrowo. Ostrowo 1846-1914; Zu der öffentlichen Prüfung der Schüler des Königlichen Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Posen (ab 1892: Programm < . . .>; ab 1902: Jahresbericht < . . .>). Posen 1835-1914.

Tabelle 3: Soziale Herkunft der jüdischen Abiturienten in ausgewählten Gymnasien des Großherzogtums Posen

Beruf des Vaters	Gymnasium						zusammen	
	Bromberg	Gnesen	Inowracław	Lissa	Ostrowo	Posen	absolut	%
Gutsbesitzer	–	1	1	–	–	6	8	0,7
Fabrik-, Bankbesitzer	4	1	–	1	1	8	15	1,4
Kaufmann	102	28	46	91	142	256	665	60,7
Brauerei- besitzer	2	1	2	–	–	4	9	0,8
Gastwirt, Hotel-, Hausbesitzer	3	1	1	–	4	8	17	1,6
Rentner	3	–	–	3	3	28	37	3,4
Handwerker	4	3	6	8	9	7	37	3,4
Buchhändler	1	–	1	–	1	5	8	0,7
Arzt	4	3	1	3	4	17	32	2,9
Jurist*	4	1	4	2	1	10	22	2,0
Fabrik-, Bankdirektor	–	–	–	–	–	4	4	0,4
Rabbiner	2	3	1	4	4	5	19	1,7
Kantor	–	2	–	2	4	6	14	1,3
Lehrer	2	5	1	1	14	12	35	3,2
Bank-, Post- beamter usw.	–	–	–	5	–	2	7	0,6
anderer	3	–	1	4	4	14	26	2,3
unbekannt	–	33	2	47	–	59	141	12,9
zusammen	134	82	67	171	191	451	1096	100,0

* Rechtsanwalt, Justizrat, Landgerichtsrat

Quellen: s. Tabelle 1

Tabelle 4: Jüdische Abiturienten in ausgewählten Gymnasien des Großherzogtums Posen nach ausgewählten Studienrichtungen

Studienfach	Gymnasium						zusammen	
	Bromberg	Gnesen	Inowrac-law	Lissa	Ostrowo	Posen	absolut	%
Theologie	5	4	3	4	7	5	28	2,6
Medizin	52	25	27	61	81	160	406	37,0
Jura	45	30	23	56	65	134	353	32,1
Philosophie								
Geschichte	2	3	1	5	3	19	33	3,0
Philologie	2	10	2	4	8	28	54	4,9
Mathematik	5	1	–	3	5	16	30	
Naturwissenschaften	–	–	–	–	2	8	10	5,6
Chemie	–	1	1	8	3	8	21	
Nationalök.	1	–	–	–	–	3	4	0,4
Maschinwiss.	3	–	–	3	2	5	13	
Ingenieur	3	2	–	1	–	4	10	4,6
Baufach	2	1	3	3	3	8	20	
Elektrotechnik	1	1	–	–	1	4	7	
Kaufmannswesen	9	3	2	11	1	31	57	5,2
Bankfach	1	–	2	8	3	4	18	1,6
Landwirtschaft	–	–	–	–	1	2	3	0,3
anderes	3	1	1	3	4	3	15	1,4
unbekannt	–	–	2	1	2	9	14	1,3
zusammen	134	82	67	171	191	451	1096	100,0

Quellen: s. Tabelle 1

Tabelle 5: Jüdische Abiturienten in ausgewählten Gymnasien des Großherzogtums Posen nach ausgeübten Berufen

Ausgeübter Beruf	Gymnasium						zusammen	
	Bromberg	Gnesen	Inowracław	Lissa	Ostrowo	Posen	absolut	%
Universitätsprofessor	1	–	1	–	–	10	12	2,2
Jurist*	35	23	14	49	29	51	201	36,5
Arzt	42	14	22	53	58	36	225	40,9
Zahnarzt	2	2	–	–	1	–	5	0,9
Bank-, Fabrikdirektor	1	–	–	2	–	–	3	0,5
Gymnasiallehrer	1	3	–	5	–	4	13	2,4
Schriftsteller, Journalist	1	1	–	5	5	5	17	3,1
Rabbiner	1	4	1	4	2	4	16	2,9
Chemiker	–	–	–	–	–	–	–	–
Ingenieur	4	–	1	1	2	1	–	1,6
Baumeister	–	1	1	1	1	–	4	0,7
Buchhändler	–	2	–	–	–	1	3	0,5
Kaufmann	6	3	3	1	2	3	18	3,3
Bank-, Gerichtsbeamter usw.	–	–	–	4	3	–	7	1,3
anderer	2	2	2	–	–	3	9	1,6
als Student gestorben	–	–	1	1	3	4	9	1,6
zusammen	96	55	46	126	106	122	551	100,0
unbekannt	38	27	21	45	85	329	545	
zusammen	134	82	67	171	191	451	1096	

* Rechtsanwalt, Justizrat, Landgerichtsrat

Quellen: s. Anmerkungen 14 u. 15

Tabelle 6: Jüdische Abiturienten in ausgewählten Gymnasien des Großherzogtums Posen nach ständigen Wohnorten vor 1914

Staat, Land, Provinz	Zahl	%
Preussen	396	85,7
Stadt Berlin	182	
Prov. Mark Brandenburg	14	
Prov. Hannover	2	
Prov. Hessen-Nassau	13	
Prov. Ostpreussen	7	
Prov. Pommern	8	
Prov. Posen	79	
Rheinprovinz	8	
Prov. Sachsen	11	
Prov. Schlesien	56	
Prov. Schleswig-Holstein	1	
Prov. Westfalen	2	
Prov. Westpreussen	13	
Deutsches Reich (ohne Preussen)	41	8,9
Anhalt	1	
Baden	6	
Bayern	7	
Braunschweig	1	
Elsaß-Lothringen	1	
Mecklenburg	1	
Sachsen	7	
Thüring. Staaten	5	
Hamburg	11	
Bremen	1	
Ausland	25	5,4
Dänemark	1	
Großbritannien	2	
Holland	2	
Japan	1	
Italien	1	
Königreich Polen	1	
Schweiz	2	
Serbien	1	
Südamerika	1	
Vereinigte Staaten von Amerika	13	
zusammen	462	100,0

Quellen: s. Anmerkungen 14 u. 15

